



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Von der Portike des Pantheon oder der Rotonda. Tafel 64.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

und auch dasjenige über dem Kapital ein wenig keilförmig gearbeitet, womit die geneigte Stellung der Säule und die Ausgleichung eines horizontalen Auflagers für das Hauptgesims bewirkt wird: ein Umstand, den auch schon Vitruv erwähnt hat, L. III. C. 3.

Die Durchbildung des Kapitäl zeigt eine, von der als Regel angenommenen Gattung, verschiedene Art. Die kräftigen Geschnörkel unter dem starken Abacus sind wie Widderhörner gestaltet; dazwischen tritt eine geöffnete Lotusblume von bedeutender Größe weit hervor. Die beiden Blätterreihen unterhalb zeigen einen, von dem sonst gebräuchlichen Akanthus sehr abweichenden, Charakter; sie sind dem Krauskohl ähnlich, mit einem vorwärts gebogenen Rande. Dergleichen gekräuseltes Blätterwerk finden wir auch an einigen anderen römischen und pompejanischen Kapitälern; an denselben Beispielen auch den breiten Zwischenraum zwischen den Kanälen und den oberen Begränzungsgliedern des Säulenstammes; als ein Beispiel solcher Art ist das Kapital der Säulen der Basilika zu Pompeji anzuführen. Es scheint, daß hier etruskischer Verzierungsgeschmack auf die griechische Form Einfluß hatte; auch ist die Modellirung der krauskohlartigen Blätter so beschaffen, daß dieselben leicht durch Abformen in Thon oder Stuck herzustellen waren: eine Dekonomie, die von den luxuriösen Römern bald verlassen ward.

Unsere Tafel giebt von dem interessanten Kapital eine Ansicht übers Eck und eine von der Front, dazwischen ein Durchschnitt durchs Mittel der Letzteren; ferner einen Grundriß durch die Hörner und einen am Ursprung der Blätter genommen, mit allen weiter oben erscheinenden Theilen. Die Basis der Säulen hat keine Plinthe; sie konnte bei der kreisförmigen Stellung derselben füglich fortgelassen werden. Der Mangel einer verhältnismäßigen Einziehung zwischen den beiden Pfählen dieser Basis, welche sonst einer attischen nachgebildet ist, giebt ihr aber ein nicht empfehlenswerthes Ansehen. Der Anfang der Kanäle an der Basis ist von sonderbarer und gleichfalls nicht nachahmungswürdiger Auffassung.

Der Architrav und Fries bestehen aus einem Stück, je von einer Säule bis zur andern reichend, dessen untere Breite

etwas geringer ist als die obere Säulendicke. Der Fries ist festlich geschmückt, von kräftiger Wirkung; wir finden hier, statt der bei den Römern so häufig vorkommenden Schädel oder Nasenköpfe, schöne Stierköpfe mit Festsens, Rosetten und Dyperschalen. Auf unserer Darstellung ist diese Friesverzierung der Deutlichkeit wegen so gezeichnet, als ob sich irgendwo eine Ecke befände, in der Wirklichkeit ist dies jedoch nicht der Fall, denn der Fries bildet, wie bereits erwähnt wurde, mit dem ganzen Hauptgesims einen Kreis über der Säulensstellung, und hatte oben weniger Ausladung als unten. Das Kranzgesims besteht der Höhe nach aus einem Stein, an dessen Rückseite innerhalb das Deckengesims gearbeitet ist, auf welchem die Steinplatten ruhen, die von der Mauer herüber gelegt sind und so die Decke des Peristyls bilden. In jeder dieser Deckplatten sind zwei Cassetten, je mit einer Rosette geziert. Auf unserer Tafel ist ein Theil des Deckenrißes mit einer der äußeren, größeren Cassetten dargestellt. Der Durchschnitt darüber zeigt bei b eines der gezackten und bei a eines der glatten Blätter der Rosette im Profil. Wenn meine Angaben weder in den Maaßen noch in der Zeichnung mit denen des Desgodetz und Valadier, welche in ihren Werken diesen Tempel gleichfalls detaillirt dargestellt haben, übereinstimmen, so kann ich mich dagegen auf eine eigene genaue Aufnahme des Gegenstandes im Jahre 1830 berufen.

Auf der inneren Seite des Hauptgesimses bilden Architrav und Fries eine glatte Cylinderfläche, deren Stelle im Aufriß durch eine punktirte Linie angegeben ist.

Das Hauptgesims ist im Vergleich mit andern ungewöhnlich niedrig, doch können wir nicht sagen, daß dadurch bei der Beschauung des Monuments selbst das statische Gefühl im mindesten beeinträchtigt würde; wir fanden die Verhältnisse an diesem eigentlich kleinen Bauwerke, kräftig, und seinen Styl ernst und elegant.

Die Erbauung dieses Tempels gehört in den Anfang des Augustäischen Zeitalters, indem eine Inschrift, welche sich theilweis auf dem Architrav erhalten hat, besagt, daß Celsus als Curator den Bau besorgte. Der Tempel wird der runden Gestalt wegen für ein Heiligthum der Vestia gehalten.

Von der Portike des Pantheon oder der Rotonda *).

Tafel 64.

Das Pantheon ist das bedeutendste aus dem römischen Alterthum erhaltene Gebäude. Ein Rundbau mit einer Kuppel überwölbt, 172 Fuß 3 Zoll im äußeren Durchmesser, und 139 Fuß hoch, mit einer geradlinigten Portalfrent.

*) Desgodetz, C. I.

Dies mächtige Werk bildete den Vorbau zu den Thermen des M. Agrippa, eines Schwiegersohnes des Kaiser Augustus, der ihn 26 Jahre vor Chr. erbaute und ihn allen Göttern widmete, woher denn auch wahrscheinlich die Benennung Pantheon kommt. Als Baumeister ist Valerius von Ostia genannt.

Vor dem gradlinigten Vorbau, der mit einem Giebel schließt, steht ein italischer Portikus aus sechszehn korinthischen Säulen bestehend. Acht Säulen stehen in der Front, über deren Hauptgesims sich ein zweiter niedriger Giebel (23 Fuß hoch) erhebt, dessen Feld einst der Kampf des Jupiter mit den Giganten aus vergoldeter Bronze zierte.

Dieser Portikus scheint zwar nicht im ursprünglichen Plan des Gebäudes gelegen zu haben, doch wurde er, zufolge der Inschrift im Gesims, bestimmt noch vom Agrippa hinzugefügt. Tafel 53. giebt uns ein Bild von der Säule und dem Pilaster sammt Gebälk in kleinem Maasstab. Die Einzelheiten davon sind in größerem Maasstab auf Taf. 64. vorgestellt. Die Ordnung der Portike hat zu allen Zeiten die Blicke der Architekten und Kunstverständigen gefesselt und ihre Bewunderung erregt. Alle stimmen darin überein, daß dieselbe in allen ihren Verhältnissen als die schönste und am reichsten durchdachte zu betrachten sei.

Die in der Front stehenden acht Säulen haben einen gemeinschaftlichen Unterbau, welcher einst aus acht Stufen, jede 6½ Zoll hoch, bestand; die Basis ist die korinthische, auch composite genannt, aus weißem Marmor gearbeitet. Jeder Säulenschaft besteht aus einem Stück von polirtem rothgefleckten ägyptischen Granit, und ist nicht cannelirt, denn das schöne Farbenspiel und der Lichtglanz dieses herrlichen Materials würden durch die Anwendung von Kanälen nur beeinträchtigt worden sein; dagegen erscheint der Schaft des Pilasters cannelirt, weil derselbe aus weißem Marmor besteht, wo die Kanäle die zu große Eintönigkeit geschickt unterbrechen und die breiten Massen leichter erscheinen machen. Außerst zierlich nimmt sich das Rundstäbchen am Ecksteg aus und verstärkt diesen zugleich sehr zweckmäßig; dasselbe ist auf unserer Tafel im Horizontaldurchschnitt angegeben.

Das Kapitäl ist aus weißem Marmor vortrefflich gearbeitet. Es zeigt uns in seiner Anordnung eines der ältesten Beispiele derjenigen Gattung, welche in der Folge so häufig an den römischen Prachtbauwerken Anwendung fand, und dann auch von den späteren Regelstellern als Norm betrachtet wurde, wogegen sie alle übrigen, oft sehr phantasie reich erfundenen Kapitäle korinthischer Art nur als Abarten betrachteten. Dieser Vorwurf ist aber ungerecht, besonders wenn man die verschieden großen Maasstäbe in der Ausführung erwägt; denn das für den großen Maasstab der Säulen des Portikus vom Pantheon vortrefflich erfundene, mit vielen Einzelheiten geschmückte Kapitäl würde, z. B. auf die kleinen Säulen am Thurm der Winde reducirt, schlecht

passen und mesquin erscheinen, während umgekehrt das einfache Kapitäl vom Winde-Thurm vergrößert auf die mächtigen Säulen am Pantheon nicht gesetzt werden dürfte, ohne riesig und plump zu erscheinen.

Das Blätterwerk am Kapitäl des Pantheon ist nicht Akanthus, sondern olivenartig, und mit größeren und mehr umgebogenen Blattköpfen versehen, als dies an den Kapitälern griechischer Monumente gefunden wird. Das Pilaster-Kapitäl ist etwas höher gehalten, als das Säulen-Kapitäl, vielleicht weil es jenem ersten Vorbau angehörte, dem man beim Anbau der Portike hierin eben nicht genau folgen wollte; jedenfalls scheint eine größere Höhe angemessen, weil das Kapitäl bei seiner großen Breite sonst zu unverhältnißmäßig niedrig erschienen wäre.

Das Hauptgesims besteht ebenfalls aus weißem Marmor; es ist im Vergleich zu den Säulen und deren Stellung von musterhaftem Verhältniß in allen Theilen, und zeigt in seinen Zierden eine seltene Mäßigung. Uebereinstimmend mit dem uncannelirten Säulenschaft ist auch das Zahnschnittglied glatt geblieben und nur dessen krönendes Glied mit dem Eierstab geziert.

Vitruv sagt L. IV. C. 2., in dem er von dem Hauptgesims schreibt, daß Sparrenköpfe oder Kragsteine und Zahnschnitte darunter, zwei bei einem Kranzgesims unverträgliche Verzierungen wären, weil unter den Sparren keine Latten, von welchen die Zahnschnitte herrühren, liegen können.

Die Kragsteine oder Sparrenköpfe als eine ganz eigen thümliche, wirkungsvolle Bereicherung der römisch-korinthischen Hauptgesimse, erscheinen hier zum ersten Mal, und gleich in der schönsten Form; doch muß getadelt werden, daß auch am schräg auflaufenden Giebelgesims diese Kragsteine, und zwar mit lothrechten Seitenflächen, angebracht sind. Vitruv spricht sich gegen diese Anordnung aus.

Die Soffite an der Unterfläche des Architravs findet sich auf Tafel 87. abgebildet.

Das Dach dieser Portike war mit Platten von vergoldeter Bronze bedeckt, auch das Deckenwerk im Innern bestand einst aus vergoldeter Bronze. Im Jahre 1632 nahm Paps Urban VIII. die Bronzen fort, um daraus unter anderm das kolossale Tabernakel der Peterskirche durch Bernini gießen zu lassen. Die Kuppel verlor ihre bronzene Eindeckung und innere Zierden schon im Mittelalter, nur die Thür aus Bronze hat sich erhalten, wovon weiter unten Tafel 85. und 93. berichtet werden wird.